

tigen und geschickten Hieben der Art, und jeder Tag macht die stille Waldesheimat sicherer, wohllicher, menschlicher.

Indessen besorgt die Frau ihre täglichen Geschäfte und Arbeiten. Am frühen Morgen bereitet sie vor allem das Frühstück; grobes Maismehl wird in einer hölzernen Schüssel mit Wasser und Salz angerührt, so daß es einen festen Teig bildet, und dann auf einem eisernen Deckel flach geschlagen und schräg gegen die glühenden Kohlen gestellt. Eine Kaffeemühle fehlt; die Frau weiß sich aber zu helfen: die gebrannten Bohnen werden in dem blechernen Jagdbecher ihres Mannes mit dem Stiel seines Tomahawks zerstoßen und dann in das siedende Wasser der großen Blechkanne getan, um mit demselben einigemal aufzukochen und dann den erquickenden Kaffeetrank zu bilden. Bräunt sich das Maishrot, so schneidet sie dünne Scheiben Speck in die eiserne Pfanne, denen ähnliche Stücke Hirschfleisch folgen, gießt, um den Kaffee klarer zu machen, etwas kaltes Wasser in den hoch aufstochenden, rückt ihn schnell vom Feuer weg und ruft die Ihrigen zum schnell bereiteten Mahle.

Das Geschirr, wenn das wenige Hausgerät mit solchem Namen belegt werden kann, ist bald wieder aufgewaschen, und nun wird das große Baumwollenspinnrad hervorgeholt und mit emsiger Hand der Faden gedreht. Hat der Farmer seine Pflüge in Ordnung, ist das Feld bestellt, kommen die langen Winterabende, dann arbeitet er auch wohl an einem Webstuhl, auf welchem die tätige Hausfrau alsbald Platz nimmt, wenn die Tage wieder warm werden, und der Mann draußen zu arbeiten hat. Den Faden, welchen sie im vorigen Jahre gesponnen hat, webt sie nun für sich und die Ihrigen zum Kleide, das sie selber näht. Dabei vergißt sie aber nicht, den kleinen Gemüsegarten zu bestellen, die Hühner und Ferkel zu füttern, Seife zu kochen, die Wäsche zu besorgen, die Kuh zu melken, die Milch in der Flasche so lange zu schütteln, bis sie zu Butter wird, — denn ein Butterfaß ist noch nicht vorhanden.

Die Söhne und Töchter wachsen allmählich heran, die Herde vermehrt sich, das urbare Land wird erweitert, und Überfluß tritt an die Stelle des Mangels. In einer Entfernung von ein paar Stunden sieht man nun auch den Rauch der Nachbarhütte emporsteigen, und schon durchkreuzen einige gebahnte Wege den Wald, welche den gegenseitigen Besuch erleichtern. Hiermit werden auch die Arbeiten leichter, da die Nachbarn freundlich sich an die Hand gehen. Sollen auf dem Felde riesige Baumwurzeln und Klöße zusammengevolkt und verbrannt werden, ist die Zeit gekommen, wo der Mais geschnitten werden muß, damit er nicht fault, ist ein neues Haus zu errichten, wozu starke Arme gehören: so ruft eine bittende Einladung sämtliche Nachbarn, Männer und Frauen, zusammen, und keiner bleibt zurück. Ist das Werk beendet, dann machen sich die Frauen ans Kochen, wobei der „Stew“ (ein Getränk aus Whiskey, Wasser, Zucker, Gewürz und Butter) eine Rolle spielt, und nun vereinigen sich beide Geschlechter zum fröhlichen Tanze, der zuweilen durch ein Pfänderspiel unterbrochen wird.

Es müßte ein sehr armes Mädchen sein, das sich bei einem solchen Balle nicht zweimal umziehen könnte; die wohlhabenderen tun dies fünf- bis sechsmal, ohne jedoch an ihrem Haarschmucke, der stets einfach ist, etwas zu ändern. Den amerikanischen Jungfrauen des Waldes wird so